

Geschäftsstelle

Mitteilungen

Mitgliedsbeiträge

Alle Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1997, die noch nicht bezahlt wurden, sind bitten wir bis zum 31.12.1997 auf unser Kto-Nr. 1238 125 270 bei der Hamburger Sparkasse (BLZ 200 505 50) zu überweisen. Bei Mitgliedern, von denen uns eine Einzugsermächtigung für den Beitrag vorliegt, werden die ggf. noch ausstehenden Beträge im Dezember abgebucht. Wir verweisen noch einmal darauf, daß wenn aufgrund fehlerhafter Kontoangaben der Beitrag nicht eingezogen werden konnte, die bei Rückbuchungen anfallenden Bankgebühren (ca. 10 DM) zusätzlich zum Beitrag in Rechnung gestellt werden. Bitte teilen Sie uns daher immer rechtzeitig Änderungen Ihrer Kontoverbindung mit. Sollten beim Beitragseinzug oder der Rechnungslegung Unstimmigkeiten auftreten, so setzen Sie sich bitte mit der dvs-Geschäftsstelle in Verbindung.

Die Mitgliedsbeiträge für 1998 werden im Januar von den uns bekannten Kontoverbindungen eingezogen. Die Mitglieder, von denen uns keine Einzugsermächtigung vorliegt, erhalten eine Rechnung zugeschickt. Gemäß Beschluß der Hauptversammlung am 23.9.1997 in Bayreuth gelten ab 1998 folgende Beitragssätze:

- Vollbeschäftigte (West): 160,00 DM
- Vollbeschäftigte (Ost): 136,00 DM (bisher: 120,00 DM)
- Teilbeschäftigte (0,5 Stelle oder weniger): 80,00 DM
- Personen im Ruhestand: 80,00 DM
- Arbeitslose, Studierende: 50,00 DM (bisher: 80,00 DM)

Neue Mitglieder

Seit Erscheinen der letzten „dvs-Informationen“ können wir folgende neue Mitglieder in der dvs begrüßen:

Roland BACK (Bamberg)
 Dr. Beate BLANKE (Hamburg)
 Dr. Kuno HOTTENROTT (Marburg)
 Ralf KUCKUCK (Würzburg)
 Matthias LOCHMANN (Darmstadt)

Mitglieder, die für das Jahr 1998 einen reduzierten Beitrag beantragen wollen, müssen einen entsprechenden Beleg bis zum 31.12.1997 einreichen, aus dem die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die einen reduzierten Beitrag beanspruchen kann, ersichtlich wird (z.B. Kopie Arbeitsvertrag mit Arbeitszeitangabe, Kopie Rentenbescheid oder -ausweis, Bescheid des Arbeitsamtes über Lohnersatzleistungen [Beträge können unkenntlich gemacht werden], Immatrikulationsbescheinigung WS 97/98). Mitglieder im Ruhestand müssen einen Nachweis nur einmal – zu Beginn Ihrer Pensions-/Rentenzeit – vorlegen.

Bei der steuerlichen Behandlung des Mitgliedsbeitrages ist zu beachten, das dieser nach § 10 b EStG und § 9 Nr. 3 KStG wie eine Spende abziehbar ist. Die dvs dient nach Bescheid des Finanzamtes für Körperschaften Hamburg-Ost vom 21.12.1995 (Steuer-Nr. 17/401/06038) weiterhin ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten Zwecken gemäß §§ 51ff. AO; sie fördert wissenschaftliche Zwecke. Bei der Einkommensteuererklärung besteht daher die Möglichkeit, den dvs-Mitgliedsbeitrag sowohl als Sonderausgabe als auch unter den Werbungskosten (bzw. Betriebsausgaben bei selbständiger Tätigkeit) geltend zu machen. Als Nachweis dient dem Finanzamt i.d.R. der Buchungsbeleg. Sollte dieses nicht akzeptiert werden, so kann die dvs-Geschäftsstelle auf Anforderung einen gesonderten Beitragsbeleg ausstellen.

Mark PFEIFFER (Kassel)
 Helga POLLÄHNE (Landau)
 Oliver PRÜFER (Hamburg)
 Corinna REBOK (Waldbronn)
 Dr. Klaus REISCHLE (Leimen)
 Dr. Oliver STOLL (Leipzig)
 Dr. Sylvia TITZE (Magglingen, CH)

Anzeige

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Band 81

E. HILDENBRANDT (Hrsg.)

Sport als Kultursegment aus der Sicht der Semiotik

dvs-Tagung vom 29.-30.9.1995 im Schloß Rauischholzhausen.
 Hamburg: Edition Czwalina 1997. 132 Seiten. ISBN 3-88020-289-3.

DM 28,00 (für dvs-Mitglieder DM 21,00) – Auslieferung zzgl. Versandkosten

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die
dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, D-22122 Hamburg,
Tel.: (040) 67 94 12 12, Fax: (040) 67 94 12 13, e-mail: dvs.Hamburg@t-online.de

Kurz berichtet

Die **ETH Zürich fördert den frühen Erwerb des Dokortitels** mit finanziellen Anreizen. Der Erwerb des Doktorhutes vor dem 30. Geburtstag und die Veröffentlichung der Doktorarbeit in einer renommierten Fachzeitschrift wird zukünftig dem Doktorvater mit rund DM 40.000 für sein Institut honoriert. Mit diesem Anreizsystem will die ETH Zürich das Promotionsalter ihrer Absolventen senken. Zur Zeit sind 75 Prozent der Doktoranten an der ETH Zürich 31 Jahre und älter.

Finnland (7,33%) und Dänemark (7,2%) haben im Jahre 1993 unter allen Industrieländern die höchsten Bildungsausgaben – jedenfalls gemessen am Bruttoinlandsprodukt. Dies ergibt eine Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft (IWD) in Köln. Deutschland nimmt international einen Platz im Mittelfeld ein (5,9%). Insgesamt haben die OECD-Länder im Schnitt **sechs Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Bildung** ausgegeben. Unter Bildungsausgaben sind allgemein Aufwendungen zur Vorbereitung auf Beruf und Arbeitswelt zu verstehen, deren Höhe in den jeweiligen Ländern man nur vergleichen kann, wenn sowohl öffentliche als auch private Aufwendungen erfaßt werden. Dies liegt daran, daß in einigen Ländern Teile der Ausbildung durch die private Wirtschaft finanziert werden – wie etwa in Deutschland die duale Berufsausbildung. Im Schnitt stammen in der OECD mehr als 80% der Bildungsausgaben vom Staat. Der größte Teil wird für die Schulen ausgegeben (70%). Ein Fünftel der Ausgaben wird für die Hochschulen aufgewendet. Der Rest entfällt auf sonstige Mittel wie etwa Zuschüsse, mit denen die Staaten Aus- und Fortbildung unterstützen. Knapp 20% der Aufwendungen stammen aus privaten Haushalten, Betrieben, Privatschulen und Stiftungen. Besonders großzügig sind hier die USA (1,6%), Japan (1,2%) und Deutschland (1,4%).

Über den Entwurf einer Verwaltungsvorschrift des Bundesinnenministeriums über die **Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung für ausländische Studenten** ist Streit innerhalb der Bundesregierung entstanden. Nach dem Verordnungsentwurf können Zweitstudium und Promotion von nicht der EU angehörenden Ausländern erschwert werden. Ehepartner und Kinder sollen nur in Ausnahmefällen einreisen können. Auch sollen die Ausländerbehörden künftig stärker darüber mitreden, ob ein Ausländer akademisch qualifiziert sei. Demgegenüber wiesen Außenminister KINKEL und Bildungsminister RÜTTGERS auf die Bemühungen hin, Deutschland für ausländische Studenten attraktiver zu machen. Das Auswärtige Amt und andere Ressorts erarbeiten derzeit einen Gegenentwurf.

Wegen der eingelegten Revision bedarf es noch der Klärung des Bundesfinanzhofes, ob Arbeitsmittel zusätzlich zu den **Kosten für das Arbeitszimmer**, die in den meisten Fällen auf 2.400,- DM jährlich begrenzt sein werden, als Betriebsausgaben oder Werbungskosten angesetzt werden können. Das Finanzgericht Baden-Württemberg beantwortete diese Frage bisher zugunsten der Steuerpflichtigen. Deshalb sollten – bis zur endgültigen Klärung – Möbelstücke (wie Schreibtisch, Büroschränke, Stühle usw.) als Arbeitsmittel als abzugsfähig angesehen werden, wenn sie zu beruflichen Zwecken genutzt werden. Sie sollten in der Steuererklärung neben den Kosten für

das Arbeitszimmer angegeben werden. Dagegen sollen raumbezogene Gegenstände (wie Tapeten, Teppichböden, Deckenleuchten, Vorhänge, usw.) zur Ausstattung des Arbeitszimmers gehören und in dem abzugsfähigen Höchstbetrag von 2.400,- DM für das häusliche Arbeitszimmer enthalten sein, wenn die berufliche Tätigkeit bei zeitorientierter Betrachtung mehr als 50 Prozent im Arbeitszimmer ausgeübt wird (Finanzgericht Baden-Württemberg, Urteil vom 19.11.1996 – 6 K 238/95 – Revision eingelegt, Az.: BFH: VI R 30/97)

Nach dem Berufsbildungsbericht 1996 standen in diesem Jahr 609.300 angebotenen Stellen 612.800 Bewerber gegenüber. Diese Schere wird sich 1997 weiter öffnen. Ungeachtet aller Appelle und Versprechungen werden voraussichtlich bundesweit in diesem Jahr erneut **drei Prozent weniger Lehrstellen** über die Arbeitsämter angeboten als im Jahr zuvor. Das sind 17.500 Ausbildungsplätze. Damit sind zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres 150.000 Jugendliche ohne Lehrstelle.

Sechs Lehrer sind in Dallas (Texas, USA) vom Dienst suspendiert worden, nachdem sie Rechenaufgaben gestellt haben, bei denen Heroin- und Munitionsmengen sowie der Verdienst von Prostituierten berechnet werden sollte. Die **Rechenaufgaben aus dem Gangstermilieu** waren Teil eines Eingangstestes zum neuen Schuljahr. Auszüge aus den Aufgaben: „Jonny hat eine AK-47, die mit 80 Kugeln geladen ist. Wenn er bei einem Vorbeifahren 6 von 10 Zielen verfehlt und bei jedem Vorbeifahren 13 x aus dem Auto schießt, wieviel Versuche hat er, bevor er wieder nachladen muß?“ oder: „Rufus läßt 3 Mädchen für sich arbeiten. Wenn jeder Freier 65 Dollar bezahlt, wieviel Freier muß jedes Mädchen befriedigen, bis Rufus seine 800 Dollar teure Tagesration Crack kaufen kann?“. Die Lehrer wollten mit dieser Aufgabenstellung ihren Humor und ihr Wissen um das, was in der Welt los sei, unter Beweis stellen.

Bei seiner ersten Pressekonferenz als Präsident der Hochschulrektorenkonferenz erklärte LANFRIED, nach der Bund-Länder-Einigung über ein neues Hochschulrahmengesetz sei jetzt die **Änderung des Dienst- und Tarifrechts vordringlich**. Besondere Leistungen müßten künftig belohnt, Leistungsverweigerung dagegen bestraft werden. Das geltende Dienst- und Tarifrecht behindere Reformen. Die Hochschulen könnten mit einem eigenen Dienstrecht Schrittmacher bei der Reform des öffentlichen Dienstes werden. Qualitätskontrollen bei der Forschung und Lehre durch externe Gutachter seien unerläßliche Voraussetzungen für die Hochschulreform. Professuren auf Zeit für junge Wissenschaftler sowie Teilzeitprofessuren könnten Leistungsanreize und flexiblere Strukturen schaffen. Auch SPD-Fraktionschef SCHARPING hatte sich für ein eigenständiges Dienstrecht im Bildungsbereich ausgesprochen.

Seit Beginn des neuen Schuljahres deutet sich das **Ende der Hauptschule im Saarland** an. Nach der Grundschule wird es zukünftig nur noch die Entscheidung zwischen Gymnasium, der Gesamtschule und der neugeschaffenen erweiterten Realschule geben. In der erweiterten Realschule werden die bisherigen Realschulen, Sekundarschulen und Hauptschulen zusammengefaßt.

Künftig sollen Mittel für die Hochschulen nach leistungsbezogenen Indikatoren vergeben werden. Traditionell haben die Länder bisher den Hochschulen Etats für Personal, Sachbestimmung und Investitionen zugewiesen. Im Bereich „Sport“ umfaßte der Hochschuletat der Länder im Jahr 1995 211 Mio. DM (von insgesamt 48,7 Mrd. DM); dabei entfielen auf Personalmittel 78,2% (gegenüber 61,3% über alle Fächer), auf Sachmittel (für Forschung & Lehre) 16,6% (27,3%) und auf Investitionen 5,2% (11,4%). Eine **leistungsorientierte Mittelvergabe** setzt sich in den Ländern jedoch nur zögerlich durch: Im Haushaltsjahr '94 wurde in Niedersachsen nur 1% der landesweiten Hochschulmittel nach Leistungskriterien vergeben, in NRW 2,8% und in Rheinland-Pfalz 5,8%. Außerdem dürfen Hochschulen mit Globalhaushalten im Schnitt kaum mehr als 15% des Haushalts selbst bewegen – von wenigen Modellversuchen abgesehen. Weitere Stolpersteine sind: Bewirtschaftungsvorschriften, durch die die Länder auch weiterhin Haushaltstitel detailliert festlegen und in vielen Ländern die Verwahrung der eingesparten Mittel auf einem Landeskonto, die bei Bedarf dem Finanzminister zur Verfügung stehen. Manche Länder erlauben Rücklagen zudem nur bis zu 1% des Hochschulstats.

Die Finanzminister haben mit Blick auf die überfällige **BAföG-Reform** ihre Verhandlungsposition bekräftigt, nur einem Fördermodell zuzustimmen, das sich gegenüber dem heutigen BAföG kostenneutral verhält. Dabei ist streitig, von welchem Zeitpunkt auszugehen ist. Die Finanzminister der Union rechnen für 1999 mit einem Etatvolumen für BAföG-Leistungen in Höhe von DM 1,5 Mrd. 1991 haben Bund und Länder noch fast 4 Mrd. an Studienförderung gezahlt. Die Ministerpräsidenten haben sich auf ihrem Treffen vom 22.10.1997 nicht auf eine Grundsatzenscheidung verständigen können. Es gilt als unwahrscheinlich, daß die Konferenz der Regierungschefs mit dem Bundeskanzler am 18.12.1997 zu einem Durchbruch gelangt.

Bundesbildungsminister RÜTTGERS hat die **Entwicklungen im Schulsport in Deutschland** kritisiert. „Wenn heute unter Sparzwängen einige Kultusminister der Länder Sportstunden streichen, jungen Sportlehrern keine Berufschancen geben, hohe Ausfallstunden im Fach Sport dulden, dann halte ich das für die falsche Politik. Wir brauchen in Deutschland einen neuen Schulkonsens“, sagte RÜTTGERS im November beim Zukunftskongreß des Schwäbischen Turnerbundes in Stuttgart. Der Sportunterricht in der Schule müsse zu „lebenslanger sportlicher Aktivität motivieren“. Außerdem gehöre Sport zu den „stabilisierenden und identitätsstiftenden Faktoren unseres Gesellschafts- und Wertesystems“. RÜTTGERS empfahl dem Vereinssport, sich stärker dem Dienstleistungsgedanken anzunehmen und sich dem Wettbewerb der Ideen und Angebote zu stellen. Die Sportvereine müßten sich der „Zeitenwende“ anpassen und sollten sich nicht scheuen, zunehmend auch nichtorganisierten Interessenten Sportangebote – in Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern – zu unterbreiten.

Die Kultusministerkonferenz will zukünftig die **Leistungen der Schulen regelmäßig überprüfen** und länderweise miteinander vergleichen. Konzeption, Organisation und Finanzierung eines solchen Leistungsvergleiches soll von einer Amtschefkommission erarbeitet werden.

Binnen eines Jahres wurden **90 positive Dopingproben in Großbritannien** registriert, wie das British Sport-Council bekanntgab. Alarmierend fiel im Zeitraum 1996/97 der Anstieg der Fälle von Anabolika-Mißbrauch um 80 Prozent ins Gewicht – die größte Anzahl binnen eines Jahres seit Beginn des Testprogramms. Im Vorjahr war lediglich in 15 Fällen die Einnahme von Steroiden nachgewiesen worden. Als mögliche Ursachen werden die erhöhte Zahl von Trainingskontrollen und eine zunehmend dreistere Dopingmentalität genannt. Insgesamt wurden 4.496 Kontrollen bei Athleten durchgeführt.

Es ist damit zu rechnen, daß im wesentlichen die **Bundeszuschüsse für den Sport für 1998 ohne Kürzungen** durch den Bundestag bewilligt werden. In acht Bundesministerien werden 1998 rund 330 Millionen Mark zur Verfügung stehen. Der Haushaltsausschuß beschloß, 1,2 Mio. DM im Titel „Zentrale Maßnahmen auf dem Gebiet des Sports“ im Etat des Bundesinnenministeriums (BMI) zu kürzen, entgegen dem Vorschlag, diesen Titel von 136 auf 142 Mio. DM zu erhöhen. 200.000 Mark muß das Nationale Olympische Komitee (NOK) bei der Entsendung der Olympiamannschaft zu den Winterspielen nach Nagano einsparen, da sich Bonn statt mit 3,7 nur noch mit 3,5 Mio. DM an den Entsendungskosten beteiligt. Einsparungen von rund 500.000 DM müssen die Sportverbände bei der Finanzierung des Lehrgangswesens sowie im Trainings- und Wettkampfbetrieb erwirtschaften, da eine Umschichtung von Mitteln der „Zentralen Maßnahmen“ zu Lasten der Verbände und zugunsten des Behinderten-Sportverbands erfolgt. Schließlich stimmte der Haushaltsausschuß einem diesjährigen Modellversuch für die Bewirtschaftung der Olympiastützpunkte (OSP) und der Bundesleistungszentren zu. Der OSP Westfalen erhält erstmals 1998 einen Betrag von 2 Mio. DM zur freien Bewirtschaftung. Ziel ist, daß jährlich mindestens zwei Prozent eingespart werden.

Über **1,5 Millionen Sportunfälle** werden jährlich in Deutschland von Ärzten behandelt. Das sind ein Fünftel aller Unfälle, die ärztlicher Versorgung bedürfen. Zu diesen auf der 61. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie in Berlin genannten Zahlen müßten noch jene chronischen Sportschäden hinzugezählt werden, die meist durch Überlastung des Bewegungsapparates entstehen. Fünf bis sieben Milliarden Mark fallen für Therapie- und Rehabilitation der Sportler an. Erkrankungen durch Bewegungsmangel wie Herzerkrankungen und Übergewicht schlugen aber sogar mit rund 50 Milliarden Mark zu Buche. Die Unfallchirurgen sehen zunehmend Patienten, die sich bei neuen Sportarten wie In-Line-Skating, Mountainbiking und Snowboarding verletztten. Dabei stellen die 20- bis 30jährigen die größte Gruppe. Die meisten Unfälle geschehen aber nach wie vor bei Ballsportarten wie Fußball, Basketball und Handball. In den Skigebieten kämen Skiunfälle hinzu. Während sich Kinder vor allem etwas brechen, überwiegen bei den Erwachsenen Bandrisse am Sprung- und Kniegelenk.

Anläßlich der Verleihung des Bayerischen Habilitationspreises erklärte Bayerns Kultusminister ZEHETMAIR, daß Bayern an der **Habilitation als Qualifikation für Professoren** festhalte. Sie bleibt Regelvoraussetzung. Nur in begründeten Ausnahmefällen könnten auch andere Nachweise erbracht werden.

Insgesamt wurden nach Angaben des BMBF in Deutschland 1995 **rund 284 Milliarden Mark für Bildung und Ausbildung sowie Forschung und Entwicklung** ausgegeben – dies ist fast jede zwölfte in Deutschland erwirtschaftete Mark, acht Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Größter Posten waren dabei die Ausgaben für Schulen und Hochschulen: Sie erhielten knapp die Hälfte des Etats. Auf Rang zwei standen die Forschungsausgaben, gefolgt von der Weiterbildung in Unternehmen und der betrieblichen Berufsausbildung.

Die Idee einer **Olympiasteuer** zur Finanzierung der rund 6,5 Milliarden Mark teuren Sommerspiele 2004 wird in Athen heftig kritisiert. Die Opposition lehnt die von Ministerpräsident Simitis in die Diskussion gebrachte Abgabe mit Hinweis auf die Einführung von 15 neuen Steuerarten seit 1994 ab.

Kreischka hat als letztes von drei Instituten der ehemaligen DDR, die auf Wunsch des Sportes nach der Einigung erhalten bleiben sollten, nun auch eine angemessene Rechtsform. Im Oktober gründete sich in Leipzig ein **Trägerverein für das „Institut für Dopinganalytik und spezielle Biochemie“**, dem neben der Gemeinde und dem Kreis auch Nationales Olympisches Komitee, Deutscher Sportbund und mehrere Landessportbünde angehören sollen. Den Etat von 800.000 DM sichert weiter das BMI, die Dienstaufsicht über das Institut hat das BISp.

Der Haushaltsausschuß des Europäischen Parlaments (EP) hat die Mittel für die Haushaltslinie B3-2020 „Sport“ auf 3 Mio. ECU gekürzt. Damit folgte er nicht dem Vorschlag des Kulturausschusses, der die Auffüllung dieser Linie mit 5 Mio. ECU vorsah. Der Haushaltsausschuß rechtfertigt die Kürzung mit der Begründung, daß die Europäische Kommission in ihrem Haushaltsvorentwurf für die neue Linie „Sport“ stets nur ein „p.m.“ in diese Rubrik eingesetzt hätte. Der Haushaltsplan 1998 ist in der letzten Plenarsitzung des EP in Straßburg angenommen worden; dabei wurde der vom Kulturausschuß eingereichte Änderungsantrag zur Wiederherstellung der ursprünglichen Summe von 5 Mio. ECU abgelehnt. Somit wird aller Wahrscheinlichkeit nach das **Budget für Sport in Europa** im nächsten Jahr trotz seiner Berücksichtigung im Amsterdamer Vertrag geringer ausfallen als zu Vorzeiten.

Nach einem Urteil des Bundesfinanzhofs in München können **Aufwendungen für Sport als außergewöhnliche Belastungen** nach § 33 des Einkommensteuergesetzes anerkannt werden, wenn ein Sport betrieben wird, um eine Krankheit zu heilen, zu bessern oder zu lindern (Urteil vom 14.08.1997 – III R 67/96). Danach muß mit einem vorher ausgestellten amts- oder vertrauensärztlichen Gutachten nachgewiesen werden, daß die Sportausübung medizinisch erforderlich ist. Notwendig seien auch eine Einzelverordnung und eine regelmäßige Betreuung. Bloße Ratschläge des Arztes und gelegentliche Kontrollen genügen nicht. Selbst wenn ein sportliches Training wegen der Krankheit des Steuerpflichtigen dringend notwendig oder ratsam sei, sei dies nicht automatisch steuerlich eine außergewöhnliche Belastung. Die Richter des BFH entschieden in einem Fall, in dem ein Steuerpflichtiger lediglich auf den Rat seines Orthopäden hin ein unter ärztlicher Betreuung stehendes Fitneßstudio besucht hatte. Diese Kosten könnten nicht von der Steuer abgezogen werden.

Sport treiben, lautet eine Empfehlung, um das Risiko von Erkältungen zu vermindern. Mit der Absolvierung etwa eines täglichen Laufpensums ist es indessen nicht getan, bahauptet Monika FLESHNER von der University of Colorado (Boulder, USA). Die Untersuchungen der Neurologin zeigen, daß der **Spaß am Sport entscheidend für die Gesundheitsvorsorge** ist. Lustlos durchgeführte Übungen sollen sogar einen gesundheitsschädigenden Effekt haben.

1996 wurden in der Bundesrepublik **Deutschland rund 15.200 Lehrkräfte in den öffentlichen Schuldienst eingestellt**. Bezogen auf den Lehrerbestand handelte es sich dabei um etwa 2 Prozent. Dies geht aus einer Veröffentlichung der Kultusministerkonferenz „Beschäftigung von Lehrern 1980 bis 1996“ (Sonderheft 84, März 1997) hervor. In den alten Bundesländern wurden 1996 13.500 Lehrkräfte in den öffentlichen Schuldienst eingestellt. Im längeren Vergleich wird deutlich, daß die Lehrereinstellung in den alten Ländern 1988 mit 6.600 Einstellungen einen Tiefstand erreicht hatte. Danach sind die jährlichen Einstellungen mit dem Wiederanstieg der Schülerzahlen ab 1990 zunächst wieder angewachsen. Die trotz anhaltenden Schüleranstiegs seit 1994 weitgehend konstanten Einstellungszahlen sind in erster Linie auf die in vielen Ländern beginnenden unterschiedlichen Maßnahmen zur Reduzierung des Lehrkräftebedarfs zurückzuführen, die wegen der angespannten Lage der öffentlichen Haushalte und dem ab 2005 erwarteten Schülerzahlenrückgang ergriffen werden.

Für wie gesund halten sich die Bürgerinnen und Bürger Europas? Ihren allgemeinen Gesundheitszustand bezeichneten 65% der europäischen Bevölkerung ab 16 Jahre als „gut“ oder „sehr gut“. Eurostat veröffentlichte kürzlich eine **Statistik über die Selbsteinschätzung des Gesundheitszustands in der EU**, die auf eine Umfrage des Europäischen Haushaltspanel (ECHP) von 1994 in den damals noch 12 Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft zurückgeht. Die Befragung zeigt starke Abweichungen zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten. Am besten scheint es den Dänen zu gehen: 53% bezeichneten ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“, 27% als „gut“. In Deutschland ist das Verhältnis umgekehrt: 18% fühlen sich „sehr gut“, während 51% mit „gut“ antworteten. Nur jeder zehnte Europäer bezeichnete seinen Gesundheitszustand als „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Hier lagen die Portugiesen mit 19% deutlich über dem Durchschnitt. In allen europäischen Mitgliedstaaten ist der Gesundheitszustand der Befragten mit höherem Bildungsstand oder Einkommen nach eigenen Aussagen besser als der von Personen mit niedrigem Bildungsstand oder geringerem Einkommen. 8% – in Deutschland 7% – gaben an, daß ihre täglichen Arbeiten „durch chronische Beschwerden“ stark eingeschränkt seien.

Aufwendungen, die im Zusammenhang mit dem Sponsoring gemacht werden, können auch weiterhin als Betriebsausgaben und Spenden abgezogen werden. Das hat das Bundesfinanzministerium im Einvernehmen mit den Finanzbehörden der Länder in einer **„Ertragssteuerlichen Behandlung des Sponsoring“** geregelt. Nach Angaben des Bundesfinanzministeriums gelten die Neuregelungen insbesondere für das Sport-, Kultur-, Sozio-, Öko- und Wissenschaftssponsoring, wobei klargestellt wurde, daß die Aufwendungen eines Sponsors nur dann Betriebsausgaben sind, wenn damit wirtschaftliche Vorteile erzielt werden.

Rund **8,9 Prozent der Einwohner Deutschlands (7,3 Mill.) besitzen eine andere Staatsbürgerschaft als die deutsche**, wie das Statistische Bundesamt mitteilt. Gut ein Viertel von ihnen lebt bereits zwanzig Jahre oder länger in Deutschland, bei etwa der Hälfte der ausländischen Mitbürger beträgt die Aufenthaltsdauer mehr als zehn Jahre. Die meisten Ausländer stammen aus der Türkei (2 Mill. oder 28,1 Prozent der ausländischen Bevölkerung), 1,8 Mill. (25,3 Prozent) kommen aus den EU-Staaten. Unter den rund 19,7 Mill. Ehepaaren in Deutschland gibt es 1,3 Mill. ausländische Ehepaare (6,7 Prozent), bei 636.000 oder 3,2 Prozent der Ehepaare hat ein Ehepartner eine ausländische Staatsangehörigkeit. Vor fünf Jahren, Ende 1991, hatten rund 7,3 Prozent der Einwohner Deutschlands eine ausländische Staatsbürgerschaft (5,9 Mill.), darunter waren knapp 1,8 Mill. Türken (30,3 Prozent der ausländischen Bevölkerung), rund 1,5 Mill. Ausländer (25,3 Prozent) stammten aus EG-Staaten.

Im Streit um die kostenlose Kurzberichterstattung von Sportereignissen mußten die öffentlich-rechtlichen Fernsehkanäle ARD und ZDF vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe auf Nachfrage ihren **Kostenaufwand für die Übertragung von Fußball-Spielen** beziffern – Zahlen, die bislang verheimlicht wurden. Heraus kam, daß die ARD in der laufenden Saison 18,4 Mio. Mark zahlte, um in der Tagesschau maximal vier Minuten von drei Spielen, höchstens aber 90 Sekunden pro Spiel, zeigen zu dürfen. Eine weitere Verwertung darf erst ab Mitternacht erfolgen. Das ZDF läßt sich den Fußball in seinem „Aktuellen Sportstudio“ 24 Mio. Mark kosten. Alle Preise verstehen sich zusätzlich der Mehrwertsteuer.

Über die **Sanierung des Olympiastadions in Berlin** ist nach Ansicht von Sportsenatorin Ingrid STAHLER derzeit keine Verhandlungslösung in Sicht. Die SPD-Politikerin wies Berichte zurück, der Bund wolle als Eigentümer Berlin das Stadion unentgeltlich überlassen. Im Gegenzug sollte sich die Hauptstadt demnach mit 200 Millionen Mark an den Sanierungs- und Renovierungskosten von 660 Millionen Mark beteiligen. „Das sind Kalkulationen, die nicht wahr sind“, sagte STAHLER. Pläne für den Neubau eines Stadions, wie sie der Präsident des Deutschen Sportbundes ins Gespräch gebracht hatte, lehnte sie ab.

Vom Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) und vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (ADH) wurde in Darmstadt das **Projekt „Hochschule als Träger des Hochleistungssports“** ins Leben gerufen. Ziel ist es, gemeinsam mit interessierten Hochschulen Möglichkeiten der Unterstützung von Athletinnen und Athleten im Studium zu erarbeiten. Ein Maßnahmenkatalog soll entwickelt werden, der die Zulassungsvoraussetzungen für ein Studium, Studien- und Prüfungsbedingungen sowie spezifische Lebensbedingungen der Kaderathletinnen und -athleten des DLV berücksichtigt. Beachtung, so beide Verbände, müsse künftig die Vernetzung der Rahmenbedingungen von Hochschule und sportlichem und sozialem Umfeld erfahren. Damit würden aktive Leistungssportler/innen in die Lage versetzt, sportliche Höchstleistung und geregeltes Studium in Einklang zu bringen. Der DLV betrachtet dieses Projekt als Chance, das Hochschulstudium neben Berufsausbildung/-tätigkeit und der Bundeswehr als dritte Säule zur sozialen Absicherung der Aktiven während der Leistungssport-Karriere zu stärken.

Für den deutschen Einzelhandel gibt es allenfalls einen Lichtblick in der geschäftlichen Finsternis: Die **Ausgaben für freizeitorientierte Artikel steigen nach wie vor**. Für den Kölner Hauptverband der Branche (HDE) gibt es derzeit jedoch eine Umgewichtung innerhalb dieses allgemeinen Trends: Bücher und Fotos überholen den Sport. Das legen zumindest die Halbjahreszahlen der Fachgeschäfte nahe. Von den 18 untersuchten Sparten konnten nur drei über Umsatzzuwächse berichten: die Fotoläden (plus fünf Prozent), die Sortimentsbuchhändler (plus zwei) sowie die Blumenläden (plus ein Prozent). Alles in allem verkauften die Fachbetriebe von Januar bis Juni aber zwei Prozent weniger als im Vorjahr. Mit minus drei Prozent schnitten die Sportartikel sogar noch schlechter ab. Das sei aber vor dem Hintergrund des zurückliegenden Booms zu sehen. 1996 rollten diese Geschäfte noch mit den heiß gefragten In-Line-Skates um acht Prozent voran. Inzwischen verfügen aber bereits acht Millionen Bundesbürger über die modernen Rollschuhe – eine gewisse Sättigung macht sich breit.

Ein Jahr vor der Fußball-WM in Frankreich geht nun auch die **ARD-Sportschau ins Internet**. Die Nutzer können alle Fakten zur Sportschau am Samstag und Sonntag und zu den Sport-extra-Sendungen im Internet abrufen. Der Service wird das Fernsehangebot in Texten, Tönen, Fernseh Bildern und Photos ergänzen. Wer will, kann sich das Tor des Monats noch einmal als Video ansehen. *Sportschau news* bietet in Zusammenarbeit mit dem Sport-Informations-Dienst (sid) alle aktuellen Sportinformationen.

Boxer leben riskant – man denke nur an das abgegebene Ohr von Evander HOLYFIELD. Weitaus größer ist jedoch die **Gefahr einer Schädigung des Gehirns**. Wenn Profiboxer eine bestimmte Variante des Gens „Apolipoprotein E“ (APO E4) in sich tragen und zudem häufig in den Ring steigen, erhöht sich nach Erkenntnissen amerikanischer Forscher das Risiko, eine chronische, traumatische Gehirnschädigung davonzutragen (Journal of the American medical Association 278 (1997), 2). Die Wissenschaftler untersuchten 30 Profiboxer im Alter von 23 bis 76 Jahren. Das Apolipoprotein steht in engem Zusammenhang mit der Entstehung bestimmter Formen von Alzheimer. Die Ergebnisse steuern einen weiteren Hinweis auf eine gemeinsame Ursache von Alzheimer und anderer Formen der Demenz dar. Boxer mit einer anderen Variante des Gens (E2) waren bei gleicher Belastung besser geschützt. Die Forscher raten deshalb, bei Sportarten wie Boxen, Fußball, American Football oder Eishockey das genetische Risiko in die Karriereplanung einzubeziehen.

Leipzig will im Herbst 1998 mit dem **Bau des neuen Zentralstadions** beginnen, um im Jahr 2000 das geplante Länderspiel der Nationalmannschaft gegen die Schweiz aus Anlaß des hundertsten Geburtstags des Deutschen Fußball-Bundes ausrichten zu können. Der Leipziger Oberbürgermeister LEHMANN-GRUBE hat dem Stadtrat empfohlen, dem Projekt Zentralstadion im November zuzustimmen. Danach würden 6,9 Millionen Mark aus kommunalen Mitteln für die Detailplanungen von Stadion und Verkehrswegen freigegeben. Die Gesamtfinanzierung des auf 295 Millionen Mark berechneten Projekts, an dem sich der Bund und private Investoren beteiligen wollen, ist noch nicht gesichert.

Der neue Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, LANDFRIED, hat sich dafür stark gemacht, daß die Schulen vermehrt unangenehme Aufgaben übernehmen müßten. Zu viele Studenten seien für ein Hochschulstudium ungeeignet. LANDFRIED forderte ein **Zentralabitur**, zumindest aber ein einheitliches Abitur auf Landesebene, um bundesweit vergleichbare Schulleistungen zu erzielen.

Nur jeder zehnte Studienanfänger fühlt sich durch seine schulische Ausbildung „sehr gut bis gut“ auf ein Studium vorbereitet. Mehr als jeder vierte beklagte hingegen, daß ihm **in der Schulzeit zu wenig beigebracht** worden sei, um ein Studium selbständig zu gestalten. Diese Ergebnisse beruhen auf einer Befragung von rund 10.000 Studienanfängern durch das Hochschul-Informationssystem.

Die Bundestagsfraktion der SPD hat die „**Situation und Perspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit Zeitverträgen**“ zum Gegenstand einer kleinen Anfrage (Bundestags-Drucksache 13/7560) gemacht. In der Anfrage heißt es unter anderem: „Die negative Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in den neuen Ländern einschließlich Berlins hat in dramatischer Weise auch die Beschäftigung in der Wissenschaft betroffen. Wissenschaftliches Personal, das für die wissenschaftliche Entwicklung dringend benötigt wird und bei dem im Vergleich zu den alten Ländern noch erheblicher Nachholbedarf besteht, wird weiter abgebaut. (...) In den Medien werden Zahlen von bis zu 6.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern genannt, die in diesem Jahr von auslaufenden Zeitverträgen betroffen seien. Erschwert wird die gegenwärtige Situation durch die arbeitsrechtlichen Befristungsregelungen, insbesondere des Hochschulrahmengesetzes. Diese schließen eine Weiterbeschäftigung dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit zeitlich befristeten Arbeitsverträgen im Hochschulbereich selbst dann aus, wenn die Finanzierung gesichert ist.“ In ihrer Antwort (Bundestags-Drucksache 13/7687) hat die Bundesregierung darauf hingewiesen, „mit dem Zeitvertragsgesetz vom 14. Juni 1985 57a ff. des Hochschulrahmengesetzes) werde zum einen das Ziel verfolgt, die Leistungsfähigkeit der Hochschulen und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu stärken und ihnen die unentbehrliche personelle Erneuerungsfähigkeit zu sichern. Zum anderen zielten die Befristungsregelungen darauf ab, die Chancen des wissenschaftlichen Nachwuchses auch der nachwachsenden Altersgruppen, für eine begrenzte Zeit im Hochschul- bzw. Forschungsbereich tätig zu sein, zu wahren.“ Im einzelnen hat die Bundesregierung darauf verwiesen, daß die Bestimmungen des HRG zur befristeten Beschäftigung von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Beitrittsgebiet erst seit dem 3. Oktober 1993 anwendbar sind. Da die im HRG geregelte Befristungshöchstgrenze nur für Verträge gelte, die nach den einschlägigen Bestimmungen dieses Gesetzes abgeschlossen wurden, blieben befristete Verträge, die vor dem 3. Oktober 1993 abgeschlossen wurden, bei der Berechnung der Befristungshöchstgrenze außer Betracht. Dies gelte auch dann, wenn in den vor dem 3. Oktober 1993 abgeschlossenen Verträgen auf einen im HRG geregelten Befristungsgrund ausdrücklich oder inhaltlich Bezug genommen worden sei. Angesichts der verschiedenen heute schon

bestehenden Möglichkeiten, befristete Arbeitsverträge über einen längeren Zeitraum als fünf Jahre abzuschließen, sieht die Bundesregierung keinen Handlungsbedarf für die Schaffung weiterer Ausnahmen. Die Bundesregierung betont, daß auch jenseits der HRG-Höchstbefristungsgrenze befristete Verträge mit Mitarbeitern abgeschlossen werden können. Solche Verträge könnten auf die Befristungsgründe des allgemeinen Arbeits- bzw. des Tarifrechts gestützt werden. So besteht nach Ansicht der Bundesregierung etwa nach dem Beschäftigungsförderungsgesetz die Möglichkeit, einen befristeten Arbeitsvertrag im Anschluß an eine befristete Beschäftigung nach den speziellen Bestimmungen des HRG bis zur Dauer von zwei Jahren abzuschließen, ohne daß hierfür ein besonderer sachlicher Grund bestehen muß. Darüber hinaus hat die Bundesregierung darauf hingewiesen, daß insbesondere die Befristung eines Arbeitsvertrages mit einem älteren Arbeitnehmer bis zum Erreichen der Altersgrenze ein von der Rechtsprechung anerkannter Befristungsgrund sei. Im übrigen dürfte gerade bei älteren Arbeitnehmern, so die Bundesregierung weiter, auch eine Befristung auf eigenen Wunsch des Arbeitnehmers in Frage kommen.

Wegen der hohen Wahrscheinlichkeit eines Anspruchs auf vorbehaltlose Einhaltung der ihm 1992 erteilten Berufungszusage (hier: Wiederbesetzung einer halben Mitarbeiterstelle) hat das Oberverwaltungsgericht Berlin dem Antrag eines Hochschullehrers auf vorläufigen Rechtsschutz stattgegeben. Es treffe nicht zu, daß **Berufungszusagen** generell unter dem stillschweigenden Vorbehalt einer im wesentlichen gleichbleibenden Haushaltslage stehen. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern sei in Berlin die Anpassung früherer Berufungszusagen an veränderte Verhältnisse gesetzlich nicht vorgesehen. Auch könne sich die Hochschule nicht auf ein Kündigungsrecht berufen, da bereits nach dem Zweck der Berufungsvereinbarungen, nämlich Leistungen dauerhaft zu sichern, ein solches regelmäßig von den Parteien abbedungen sei. Die Grundsätze vom Wegfall der Geschäftsgrundlage hält das OVG auf öffentliche Verträge für anwendbar, hier aber nicht für einschlägig. Die bereits 1992 zu befürchtende verschlechterte Haushaltslage sei keine „nachträgliche wesentliche Veränderung vertragsmaßgeblicher Verhältnisse“. Entsprechend dem allgemeinen Grundsatz, daß ein Schuldner für seine Zahlungsunfähigkeit einstehen muß, habe das Land Berlin als Gewährsträger der Hochschule uneingeschränkt die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Auch bei Ansehen der Haushaltslage als Geschäftsgrundlage, gelange man nicht zu einem anderen Ergebnis: Nur, wenn „ein Festhalten an der ursprünglichen Rechtslage mit Recht und Gerechtigkeit schlechthin unvereinbar wäre“ und die Regelung für die betroffene Partei unzumutbar sei, begründe die nachteilige Veränderung ein Leistungsverweigerungsrecht. Mit Rücksicht auf das Haushaltsvolumen des Landes Berlin könne hiervon keine Rede sein. Die vom Gericht vorgenommene Abwägung bewertet zudem das öffentliche Interesse an der Erfüllung der dem Hochschullehrer obliegenden Dienstpflichten durch Hilfe wissenschaftlicher Mitarbeiter höher als das Interesse der Hochschule an der Verweigerung der Berufungszusage (Oberverwaltungsgericht Berlin, Beschluß vom 24.06.1997; OVG 4 S 406/96; rechtskräftig).

Der Deutsche Sportbund und seine Mitgliedsorganisationen wollen **Gesundheitsprogramme in den Sportvereinen** einer einheitlichen Qualitätssicherung zugänglich machen. Die Arbeitsgruppe „Sport und Gesundheit“ des DSB hat es sich zur Aufgabe gemacht, entsprechende Kriterien abzustimmen und festzuschreiben. Ein wichtiger Meilenstein hierzu ist ein Kooperationsprojekt mit den Universitäten Frankfurt/Main, Bayreuth und Darmstadt. Unter Leitung der Professoren Klaus Bös (Frankfurt/Main) und Walter BREHM (Bayreuth) werden alle bestehenden Programme einer Gesundheitsförderung durch Sport dokumentiert und verglichen. Dabei geht es um die Beantwortung folgender Fragen: „Welche Qualitäten zeichnen Gesundheitsprogramme im Sportverein aus?“, „Was bedeuten 'qualitätsgesicherte Programme'?“, „Welche qualitätsgesicherten Programme gibt es?“ Für 1998 ist ein praxisbezogener Ratgeber geplant, der es den Sportorganisationen ermöglicht, die vorgestellten Programme entsprechend umzusetzen.

Die deutschen Fußball-Nationalspieler werden sich auch in Zukunft nicht als **Werbepartner für alkoholhaltiges Bier** zur Verfügung stellen. Die Spieler haben den Wunsch geäußert, in der Öffentlichkeit nicht mit Alkohol in Verbindung gebracht zu werden. Da mit der Fa. Bitburger einer der Sponsoren der deutschen Fußball-Nationalelf eine Brauerei ist, haben sich die Mitglieder der DFB-Auswahl allerdings einverstanden erklärt, für ein alkoholfreies Produkt dieser Firma zu werben.

Sein erstes außeramerikanisches Forschungszentrum wird **Microsoft** in der Nähe der Universität Cambridge ansiedeln. Dafür wird Microsoft rund 140 Millionen DM ausgeben. Microsoft will die weltbesten Forscher auf dem Gebiet der Computerwissenschaften in dem neuen Forschungszentrum zusammenbringen. Ein Sprecher des Technikvorstandes von Microsoft erklärte, man habe auch mehrere deutsche Standorte geprüft, würde sich aber zu deren Schwächen nicht äußern.

Stellen – Personalia

Ernst JOKL – 90 Jahre

Der Name Ernst JOKL steht für einen großen Sportwissenschaftler, Kosmopoliten und Humanisten. Der aus Breslau stammende Leichtathlet und Olympiateilnehmer 1928 entging der Verfolgung im „Dritten Reich“ durch die Auswanderung 1933 nach Südafrika. Der Vorkämpfer der Rückkehr Deutschlands in die internationale Gemeinschaft lehrte 1950 bis 1952 an der Deutschen Sporthochschule Köln; sie verlieh ihm den Ehrendokortitel. Seine Wurzeln schlug JOKL nach 1952 an der Universität Lexington/Kentucky in den USA auf. Dort entstand sein umfangreiches, über die Medizin hinausgehendes Forschungswerk. Auf seinen zahlreichen Reisen zog es ihn oft nach Deutschland.

JOKL gehörte zu den Mitbegründern des Weltrats für Sportwissenschaft und Leibeserziehung. Vor allem für seine humanistische Leistung wurde er mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Zu seinem 90. Geburtstag am 3. August, den JOKL in Lexington beging, haben ihn Glückwünsche aus Politik und Sport (u.a.

Bundeskanzler Helmut KOHL, DSB-Präsident Manfred VON RICHTHOFEN, NOK-Präsident Walther TRÖGER) erreicht. dvs-Präsident Klaus ZIESCHANG übermittelte ihm die Glückwünsche der deutschen Sportwissenschaft. Im Rahmen einer Feierstunde an der Deutschen Sporthochschule am 6.11.1997, bei der auch ein Platz auf dem Campus nach JOKL benannt wurde, würdigte dvs-Vorstandsmitglied Ilse HARTMANN-TEWS die Verdienste JOKLS für die deutsche Sportwissenschaft.

Universität Potsdam

PD Dr. Jürgen BECKMANN (Max-Planck-Institut München) hat einen Ruf auf eine Professur für Sportpsychologie (C 3) an der Universität Potsdam erhalten.

Universität Rostock

Prof. Dr. Klaus SCHNEIDER (Universität der Bundeswehr München) hat einen Ruf auf eine Professur für Bewegungswissenschaften (C 4) an der Universität Rostock erhalten.

Neuerscheinungen

Fritz DANNENMANN (Red.): Volleyball '96 – Facetten des Spiels. 22. Symposium des Deutschen Volleyball-Verbandes 1996. (Sportwissenschaft und Sportpraxis, 108). Hamburg: Czwalina 1997, 216 S., ISBN 3-88020-297-4, DM 40,00

Das Symposium, das der Lehrausschuß des Deutschen Volleyball-Verbandes schon seit vielen Jahren für die Volleyball-Dozentinnen und -Dozenten der Universitäten und Hochschulen organisiert, fand auch in seiner 22. Auflage in Münster 1996 großen Zuspruch. Der jetzt vorgelegte Berichtsband dokumentiert in fünf Abschnitten die Beiträge, in denen von aktuellen Fragen der Leistungsentwicklung im Volleyball nach Olympia 1996, über Motive und Einstellungen von Aktiven im Volleyball, bis hin zu trainingsdidaktischen und -methodischen Problemen ver-

schiedene Themen angesprochen wurden, in fünf Abschnitten: „Entwicklungsstand“ (mit Beiträgen von KÖHLER/FRÖHNER und RAAB/STRÖHER), „Psychologie“ (SCHMIDT/SCHMOLE, PAPAGEORGIOU/BÄUMER, PAPAGEORGIOU/MEINKEN/DAMM, PAPAGEORGIOU/BOGE), „Techniktraining“ (HOSSNER/KORTMANN, KUHN), „Methodik“ (EISENBERGER/SAAK/WOHLER, GASSE/WESTPHAL) und „Evaluation“ (EISENBERGER/FISCHER, HOHMANN/WICHMANN). Wie auch die bisherigen Berichtsbände der DVV-Symposien liefert auch dieser Band wieder gleichsam einen interessanten Einblick in die Vielfalt der Forschung und Lehre im Volleyball an Hochschuleinrichtungen und wie in die befruchtenden Kooperationen zwischen der Sportwissenschaft und dem Anwendungsfeld Volleyball.

Andreas HEBBEL-SEEGER: Snowboarding. Ausrüstung – Technik – Fahrpraxis. Niedernhausen: Falken 1997, 120 S., ISBN 3-8068-1860-6, DM 29,90

Das Snowboarden hat sich im Kanon der winterlichen Aktivität etabliert wie das Windsurfen im Wassersport oder das In-Line-Skating zu Lande. Und obwohl (oder gerade?) das Image des Snowboardens durch „Coole Chaoten“ bestimmt scheint, zieht der Wunsch, auf dem Schneebrett abzufahren, immer größere Kreise. Neben der Faszination, die der Anblick schneller Schwünge oder gekonnter Sprünge bietet, lockt Wintersportbegeisterte vor allem der leichte Einstieg, die unkomplizierte Handhabung des Sportgerätes sowie das unbeschreibliche Gefühl, das sich beim Hinabgleiten eines langen, schneebedeckten Hanges auf einem Snowboard einstellt.

Um aus der Lust keinen Frust werden zu lassen, bedarf es nicht selten erklärender Worte, die das vorliegende Buch sowohl Anfängern als auch Fortgeschrittenen des Snowboardsports an die Hand geben möchte. Ohne die technische Seite des Snowboardens in Bezug auf die Materialfrage wie die Materialpflege zu vernachlässigen, liegt dabei der Schwerpunkt auf der Fahrpraxis. Sie soll durch die Kombination von reichhaltig bebilderten Technikbeschreibungen und Übungen erschlossen werden. Dabei wird das Ziel verfolgt, über vielfältige Bewegungserfahrungen Snowboard fahren zu lernen, die es erlauben, in verschiedenen Teilgebieten des Snowboarding (Alpin, Freestyle, Freeride) aktiv zu sein.

Rainer KNÖLLER: Trainingsanalyse im Ausdauersport. Rechnergestützte Trainingsanalyse im Schwimmen, Radfahren und Laufen unter Einbeziehung des sportartspezifischen Energieverbrauchs. (Sportwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen, 43). Hamburg: Czwalina 1997, 148 S., ISBN 3-88020-312-1, DM 28,00

Mitte der neunziger Jahre weist die moderne Trainingssteuerung im Ausdauersport immer noch Schwachpunkte auf. Während in der Leistungsdiagnostik die sportmedizinischen Untersuchungsstellen schon seit Jahrzehnten in der Lage sind, mit ihren Arbeitsstandards aussagekräftige, leistungsdiagnostische Untersuchungsergebnisse an die Trainer und Athleten weiterzugeben, ist der Bereich der Trainingsanalyse immer noch größtenteils den individuellen Erfahrungswerten und Arbeitsmethoden der jeweiligen Betreuer in der Praxis überlassen. Speziell im Ausdauersport ist der Betreuer aufgrund des enormen zeitlichen Aufwands auf ein System zur Datenerfassung und Auswertung angewiesen, um die Trainingsbelastungen zu analysieren. Dieses Instrument unterliegt allerdings vielfältigen, problematischen Anforderungen.

Der Bereich der Trainingsdokumentation muß möglichst einfach und übersichtlich angelegt sein, um den Athleten zu genauer Dokumentation zu motivieren. Trotzdem sollen möglichst alle erforderlichen Angaben über die Trainingsleistung enthalten sein. Auf der Seite der Auswertung müssen komplexe Sachverhalte wissenschaftlich möglichst exakt ausgewertet und anschaulich dargestellt werden. Bei heutzutage üblichem Training in mehreren Ausdauersportarten kommt die fehlende Vergleichbarkeit dieser verschiedenen Belastungen hinzu.

Im Rahmen der vorliegenden Dissertation des Autors (1997 angenommen von der Universität Tübingen; Gut-

achter. DICKHUTH, SCHLICHT) werden die Grundlagen zum sportartspezifischen Energieverbrauch im Schwimmen, Radfahren und Laufen aus der Literatur zusammengefaßt. Der Parameter Energieverbrauch ermöglicht neben Ermittlung des sportartspezifischen Energieverbrauchs die Ermittlung der absolvierten kalorischen Gesamtbelastung. Hierdurch werden sportartspezifische Belastungen vergleichbar und die aus mehreren Disziplinen bestehenden Ausdauersportarten (z.B. Triathlon, Duathlon, Fünfkampf) ganzheitlicher darstellbar.

Vorgestellt wird der Prototyp eines rechnergestützten Trainingsanalyse-Systems für den Ausdauersport. Seine Funktionsweise in Zusammenhang mit einem speziellen Dokumentationssystem wird anhand einer Trainingsanalyse eines deutschen Top-Triathleten der Saison 1996 erläutert.

Gertrud PFISTER (Hrsg.): Fit und gesund mit Sport. Frauen in Bewegung. Berlin: Orlanda 1997, 336 S., ISBN 3-929823-37-3, DM 39,80

Eine Bestandsaufnahme zur weiblichen Bewegungskultur war längst fällig. Die Herausgeberin – Sporthistorikerin am Institut für Sportwissenschaft der Freien Universität Berlin – hat gemeinsam mit 24 Fachfrauen eine Fülle von Erfahrungsberichten, Informationen und wissenschaftlichen Untersuchungen zusammengetragen und erarbeitet. Nun liegt ein Handbuch vor, das vor allem Entscheidungshilfen für den Einstieg in Bewegungsaktivitäten bieten soll. Ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis vorausgesetzt, ist Sport eine häufig unterschätzte Möglichkeit für den Umgang mit Alltagsstress, zur Bewältigung aller Arten von Lebenskrisen und zur Erlangung körperlichen Wohlbefindens.

Eine breite Palette von Bewegungsmöglichkeiten wird aufgezeigt für Pfundige, Mütter mit Töchtern, Frauen in den Wechseljahren und, im Alter. Immigrantinnen beschreiben ihre sportbezogene Lebenssituation, eine körperbehinderte Weitmeisterin schildert ihren Werdegang. Expertinnen berichten eindrucksvoll über den Wert des Sports in der Krebsnachsorge, in der Psychiatrie und bei Depressionen. Eine Adressenliste zahlreicher Institutionen erleichtert die Kontaktaufnahme.

DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.): Betreuen, Anleiten, Trainieren im Sport. Planungshilfen für Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Niedernhausen: Falken 1997, 232 S., ISBN 3-8068-1590-9, DM 39,90

Der Falken-Verlag, bekannt für seine zahlreichen Ratgeber-Reihen, widmet sich seit einiger Zeit in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sportbund (DSB) dem Thema „Sport und Vereinsarbeit“ mit praktischen Arbeitshilfen. Nach den beiden Titeln „Ehrenamtliche Arbeit im Verein“ und „Marketing für Vereine“ ist nun als dritter Band „Betreuen, Anleiten, Trainieren im Sport“ erschienen, für den Jürgen SCHRÖDER und Manfred SPANGENBERG seitens des DSB redaktionell verantwortlich zeichnen und an dem mit Bodo BOLLMANN, Klaus HERRMANN, Dieter H. JÜTTING, Friedhelm KREIß, H.-Peter OPPERMANN, Volker RITTNER und Gerhard TROSIEN sieben weitere Autoren mitgearbeitet haben.

Dieses Buch soll die althergebrachten „Lehrbriefe für Übungsleiter“ ablösen, die ungefähr ein Vierteljahrhundert lang das verbandliche Ausbildungswesen des DSB begleitet haben. So gesehen handelt es sich hier um

eine längst überfällige Publikation, für die es aber auch noch ein paar weitere Gründe gibt: Der DSB hat im Jahre 1990 seine Rahmen-Richtlinien für das Lizenzwesen wesentlich umstrukturiert, und ständige Fortbildung nach einem Lizenzerwerb wird als integraler Bestandteil einer Qualifizierung angesehen. Das Buch richtet sich demnach also an alle „alten“ Lehrkräfte im Sport, aber gleichfalls an alle, die sich gerade in der Ausbildung befinden und Oberhaupt eben an alle, die an Fragen der Vereinsarbeit im Sport interessiert sind.

Wie ist das Buch aufgebaut? Dazu vorab: Schriftgröße und Spaltenschreibung, eine ansprechend-anspruchsvolle Aufmachung, durchgängig durchsetzt mit Abbildungen etc. sind willkommene Leseerleichterungen für die insgesamt neun dargebotenen Kapitel, mit denen das thematische Spektrum von „Lehren und Lernen in den Bereichen Bewegung, Spiel und Sport“ über „Sport treiben und gesund leben“ bis „Die Persönlichkeit des Übungsleiters und der Übungsleiterin“ abzudecken versucht wird. Die einzelnen Kapitel muß man sich jedoch nicht als aufeinander aufbauende Lektionen vorstellen, die es – wie in einem Lehrbuch – nach und nach durchzuarbeiten gilt.

Die „Planungshilfen für Übungsleiterinnen und Übungsleiter“ (Untertitel) sind wohl eher als ein Lesebuch gedacht, in das man überall einsteigen, aber auch wieder aussteigen kann: Es will ein Info-Begleiter sein für die praktische Arbeit im Sportverein. Und für alle Texte gleichermaßen gilt: Die Autoren haben sich um eine einfache, verständnisvolle Darstellung bemüht. Alle Beiträge bewegen sich auf vor-wissenschaftlichem Niveau bzw. versuchen wissenschaftliche Ergebnisse leicht nachvollziehbar aufzubereiten; weiterführende Literaturhinweise werden demzufolge sparsam angeboten.

Versucht man die Beiträge auf einen gemeinsamen roten Faden durchzuforschen, dann läßt sich als Leitidee erkennen: Die Planungshilfen wenden sich in erster Linie an Übungsleiter im sportartübergreifenden Breitensport der Vereine, der in den neuen Rahmen-Rahmenrichtlinien als eigenständiger Ausbildungsgang vorgesehen ist. Ein solcher Breitensport zielt weniger auf Ergebnis als auf Erlebnis bei den unterschiedlichsten Aktivitäten von Bewegung, Spiel und Sport für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren – mehr noch: „Sportartübergreifender Breitensport orientiert sich einerseits an den Interessen, Voraussetzungen und Bedürfnissen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Er soll andererseits ein möglichst umfassendes Angebot an sportlichen Betätigungen und unterschiedlichen Sinnperspektiven, unter denen Sport getrieben werden kann, sicherstellen“ (aus dem Einführungskapitel).

Etwas ganz anderes fiel mir noch auf: An dem Band haben ausschließlich Autoren mitgewirkt. Ein eigenes Kapitel, geschweige denn überhaupt die besondere Thematisierung der Situation von Mädchen und Frauen(-gruppen) im Sport ist zumindest laut Inhaltsverzeichnis nicht ausgewiesen, obwohl bereits der Untertitel erkennen läßt, daß es um „Übungsleiterinnen und Übungsleiter“ geht und eine geschlechtsgetrennte Schreibweise peinlich genau fast überall verwandt wird. An einer Stelle mitten im Buch erfolgt dann aber der entscheidende Hinweis: „Das Wissen wird aufbereitet aus der Perspektive der Betreuerin oder des Betreuers einer sportartübergreifenden Breitensportgruppe. Die Frauen und Männer, die diese Gruppen leiten, werden im folgenden überwiegend mit dem geschlechtsneutralen Wort Gruppenleitung bezeichnet; wo es um ge-

schlechtsspezifische Dinge geht, werden weibliche oder männliche Sprachformen benutzt“ (135). Solche „Dinge“ habe ich selbst hier vergeblich gesucht oder überlesen – halt doch: „*Meine Übungsleiterin ist ganz toll*“ (149) und „*Unsere Gabi ist die beste*“ (149).

Verbreitung und Akzeptanz dieses Buches entscheiden sich nun vermutlich am ehesten überall dort, wo die Übungsleiter-Ausbildung bzw. andere lizenzunabhängige Maßnahmen der verbandlichen Aus- und Fortbildung im Sport stattfinden: also in den Verbänden des organisierten Sports auf Bundes-, Landes- und lokaler Ebene. Von dort aus kann das Werk seinen Weg machen.

Roland NAUL (Hrsg.): Contemporary Studies in the National Olympic Games Movement. (Sports Science International, 2). Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1997, 220 S., ISBN 3-631-32491-X, DM 59,00

Dieser Sammelband mit Beiträgen in englischer Sprache widmet sich den „Nationalen Olympischen Spielen“, die als regionale Veranstaltungen nicht nur Vorläufer der (internationalen) Olympischen Spiele waren, sondern die auch parallel zu den Spielen des IOC noch im 20. Jahrhundert in Ländern Europas, Nord- und Südamerikas sowie Asiens weiterentwickelt wurden. Diese Spiele zeichnen sich durch eine stärkere Nähe zu den ursprünglichen griechischen Traditionen aus als zu den modernen Olympischen Spielen Coubertins. In der Phase der Nationalstaatenbildung in Europa, sowohl vor als auch nach der Jahrhundertwende, hatten die Nationalen Spiele eine wichtigere, identitätsbildende Funktion als die internationalen Olympischen Spiele.

Die Autoren dieses Bandes (Wolfgang DECKER, Gigliola GORI, Joachim K. RÜHL, Katharine MOORE, Jens LJUNGGREN, Jiri KÖSSL, Arnd KRÜGER, Glynn A. LEYSHON et al.) beschäftigen sich in ihren Beiträgen u.a. mit der Gründung der internationalen Olympischen Bewegung in Griechenland, England und Italien und Nationalen Olympischen Spielen in Deutschland, Schweden und Böhmen.

Jürgen PERL/Martin LAMES/Wolf-Dietrich MIETHLING (Hrsg.): Informatik im Sport. Ein Handbuch. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 117). Schorndorf: Hofmann 1997, 316 S., ISBN 3-7780-1671-7, DM 58,80

Informatik und Medien – oder ungenauer: Computer und Video – haben viele Lebensbereiche grundlegend verändert. Auf dem Gebiet der Informationsverarbeitung eröffnen sich dabei Möglichkeiten, deren Realisierung noch vor wenigen Jahren kaum vorstellbar waren. Nicht alle diese Innovationen erscheinen in ihrer Auswirkung uneingeschränkt positiv. Es sollte deshalb im gesellschaftlichen Interesse liegen, Möglichkeiten und Grenzen derartiger technologischer Entwicklungen auszuloten und kritisch zu bewerten, um die verfügbaren Konzepte, Methoden und Werkzeuge sinnvoll verwenden zu können. Diese Aufgabe, die auch für die Sportwissenschaft zunehmend relevant wird, setzt ein fundiertes technisch-wissenschaftliches Basiswissen voraus. Dazu gehört auch zum einen eine Vorstellung über die potentiellen Gegenstandsbereiche, d.h. über die grundsätzlichen Möglichkeiten, die Informatik als kooperierende Partnerdisziplin der Sportwissenschaft anbieten kann. Zum anderen gehört umgekehrt eine Abgrenzung der Einsatzbereiche, d.h. derjenigen Bereiche der Sportwissenschaft, für die eine Kooperation mit

der Informatik als sinnvoll und nützlich erscheint, dazu. Dafür ist es vorbereitend notwendig, zunächst einmal die Bedeutung von „Informatik im Sport“ – bzw. weitergehend von „Sportinformatik“ – darzustellen und zu diskutieren. Diese drei Schwerpunkte werden im vorliegenden Handbuch in den Teilen „Sportinformatik: Entwicklung und Ziele“, „Gegenstandsbereiche der Sportinformatik“ und „Einsatzbereiche der Sportinformatik“ von insgesamt 20 Autoren aus zentralen Bereichen der Sportwissenschaft und der Informatik behandelt. Intendiert ist dabei eine exemplarische Darstellung von Erfahrungen, Einschätzungen und Orientierungen aus möglichst unterschiedlichen Perspektiven, wie Informatik für den Sport nutzbar gemacht und das interdisziplinäre Wissensgebiet Sportinformatik entwickelt werden kann.

Hans Günter SCHÖPE: Die Entwicklung der Bewegungsvorstellung im Gerätturnen. Eine sich ändernde Beziehung von Theorie und Praxis. (Sportwissenschaft und Sportpraxis, 107). Hamburg: Czwalina 1997, 244 S., ISBN 3-88020-296-6, DM 36,00

Da Sportwissenschaft noch immer aus einzelnen Wissenschaftsdisziplinen mit verschiedenen Ansätzen besteht, wird in diesem Buch unter der Spezialisierung „Gerätturnen“ ein Integrationsansatz versucht, der die praktischen Lernerfahrungen in die Entwicklungstheorie PIAGETS, unter Berücksichtigung der Schematheorie und des Gestaltkreises einbindet, zumal die allgemeine Bewegungslehre die kognitive Präsentation von Bewegungen offenläßt. Zudem hat sich der Sportbegriff ständig gewandelt. Gerätturnen ist dagegen genau definiert und die einzelnen Aussagen können auf die Lernprobleme, die die Bewegungslehre, die Sportpädagogik, die Psychologie und Psychophysiologie stellt, projiziert und anwendungsorientiert überprüft werden. Dabei spielt gerade im Gerätturnen die produktiv zu entwickelnde Bewegungsvorstellung eine erhebliche Rolle. Hierin liegt die Möglichkeit zu einer schuldikaktischen Begründung mit einem bildungstheoretischen Anliegen, das der Autor seit 1976 verfolgt hat.

Seit zehn Jahren hat sich die Sportpraxis mit der Bewegung „freies“ Turnen artikuliert. Mit dem Buch wird eine Brücke zwischen diese Form des Turnens und das klassische Gerätturnen gespannt.

Angekündigt wurde bereits ein weiteres Buch des Autors zum Thema: Im Titel „Kinderturnen“ (Sportwissenschaft und Sportpraxis, 109), der im Januar 1998 erscheinen soll, hat sich SCHÖPE insbesondere mit der Didaktik des Turnens im Sportunterricht des Vor- und Grundschulbereichs beschäftigt.

Dietrich GRÜNWALD: Turner, auf zum Streite. Die Anfänge des Vaterländischen Turnens und das Wirken Friedrich Ludwig Jahns in Mecklenburg-Strelitz. Neubrandenburg: ferderchen 1997, 176 S., ISBN 3-910170-25-0, DM 22,00

Die vorgelegte Arbeit ist das Ergebnis eines mehrojährigen Projektes des Autors in Trägerschaft des Museumsvereins Neubrandenburg e.V. Es wurde vom Kultusministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern, den Kulturämtern der Stadt und des ehemaligen Landkreises Neubrandenburg sowie weiteren Sponsoren und Förderern unterstützt. Mit der vorliegenden Veröffentlichung werden erstmalig nach fast 150 Jahren die Gründungsphase der Mecklen-

burg-Strelitzschen Turnbewegung, das turnerische Treiben im Lande in der Zeit des Turnverbots in Preußen und das einsetzende Vereinsturnen in einer größeren zusammenhängenden Publikation vorgestellt. Das verdienstvolle Wirken von Friedrich Ludwig Jahn für die Turnentwicklung in unserem Raum wird gebührend gewürdigt und die vor allem damit erreichte überregionale Ausstrahlung der Turnbewegung in den Jahren des „Ur-Turnens“ nachgewiesen. Der wissenschaftliche Grad der Arbeit dürfte durch zahlreiche Übersichten, eine umfassende Bibliographie sowie reiches Bildmaterial unterstrichen werden. Der Autor hat sich bewußt auf die entstehende Turnbewegung im kleinen Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz beschränkt, weil dieser Entwicklungsabschnitt der Anfangsjahre des vaterländischen Turnens von historischer Bedeutung über die Landesgrenzen hinaus ist und viele Aussagen durch Konzentration der intensiven Forschungsarbeit auf ein überschaubares Gebiet präziser getroffen werden konnten. Gleichzeitig vermittelt die vorliegende Publikation Anregungen und Fakten für landesweite und -übergreifende Untersuchungen und kann somit in weiteren Arbeiten Verwendung finden.

Horst HÜBNER/Heinz HUNDELOH (Hrsg.): Zehn Jahre „Mehr Sicherheit im Schulsport“. Erfahrungen und Erkenntnisse zum Unfallgeschehen im Schulsport des Landes Nordrhein-Westfalen. (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, 8). Münster: Lit 1997, 264 S., ISBN 3-88660-802-6, DM 38,80

Jährlich werden bundesweit über eine halbe Million Schulsportunfälle den Trägern der gesetzlichen Unfallversicherungen gemeldet; ein Sachverhalt, der die Frage provoziert, ob die Schule ihrer Verantwortung für die Sicherheit der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen noch gerecht wird. Diese Situation hat dazu geführt, daß Schule und Schulaufsicht, Unfallversicherungsträger und Sportwissenschaft ihre Aktivitäten zum Gesundheitsschutz und zur Sicherheitserziehung im Schulsport seit Mitte der 80er Jahre intensiviert haben.

In Nordrhein-Westfalen starteten das Kultusministerium und die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung im Jahre 1987 die landesweite Initiative „Mehr Sicherheit im Schulsport“. Im Mittelpunkt dieser bundesweit einzigartigen, viel beachteten Maßnahme steht die Information und Fortbildung aller, die für den Schulsport Verantwortung tragen. Zu diesem Zweck wurden eine materialgestützte Lehrerfortbildungskonzeption entwickelt und in den vergangenen Jahren mehrere tausend Lehrgänge und Informationsveranstaltungen auf zentraler, regionaler und lokaler Ebene durchgeführt. Ebenfalls finden sich Bemühungen, damit die erste und zweite Phase der Sportlehrausbildung, die administrativen Rahmenvorgaben und die Schulprogramme den Forderungen nach mehr Sicherheit im und durch Schulsport stärker Rechnung tragen.

Im vorliegenden Band werden vielfältige praktische und theoretische Einsichten zum Unfallgeschehen und zur Sicherheitserziehung im Schulsport präsentiert. So stellen Sportlehrer und Fachberater sowie Sportwissenschaftler und die Träger der landesweiten Initiative „Mehr Sicherheit im Schulsport“ ihre Erfahrungen und Erkenntnisse, die im Rahmen der zehnjährigen Initiative gewonnen wurden, einem breiteren Publikum vor.

Horst HÜBNER/Berthold KIRSCHBAUM: Sportstättenatlas der Stadt Münster. Bestandsaufnahme der Münsteraner Sportstätteninfrastruktur. (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, 28). Münster: Lit 1997, 104 S., ISBN 3-8258-3299-6, DM 34,80

Nach der Befragung der Münsteraner Bürger zu ihrem Sportverhalten (HÜBNER/KIRSCHBAUM 1993) und der Untersuchung der Münsteraner Sportvereine (JÜTTING et al. 1994) ist mit dem „Sportstättenatlas der Stadt Münster“ nun der dritte „Baustein“ für die Erarbeitung eines zukunftsfähigen Sportentwicklungsplans erstellt worden.

In mehrjähriger Arbeit hat die Projektgruppe „Sportstättenatlas“ am Institut für Sportkultur und Weiterbildung der Universität Münster eine differenzierte Bestandsaufnahme der vorhandenen Sportstätteninfrastruktur vorgelegt. Rund 900 Einzelanlagen – von sportlich nutzbaren Schulhöfen, Reit- und Trimmanlagen bis zu Leichtathletik-Kampfbahnen und Großsporthallen – konnten systematisch erhoben und in eine dynamische Datenbank übertragen werden. Sämtliche Sporthallen, Bäder, Außen- und Sondersportstätten sind hinsichtlich ihrer grundlegenden Merkmale sowie bezüglich ihrer sportartspezifischen Eignung und ihrer Nutzungskapazitäten erfaßt worden.

Münster ist damit die erste bundesdeutsche Stadt, die ihr Sportanlagenangebot und ihre Sportanlagennachfrage auf diesem Differenzierungsniveau datenbankgestützt dokumentieren und kleinräumig bilanzieren kann. Der vorliegende Band bietet detaillierte Einblicke in das zugrundeliegende Konzept und in die Münsteraner Sportstätteninfrastruktur.

Hermann LANDHERR: Interaktionsleitende Vereinbarungen im Sportunterricht. (Sportwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen, 44). Hamburg: Czwalina 1997, 208 S., ISBN 3-88020-313-X, DM 36,00

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit (Dissertation des Autors 1997 an der Deutschen Sporthochschule Köln) ist die ungenügende Berücksichtigung des Beziehungsaspekts bei der Planung und Durchführung von Unterricht und die damit verbundenen Motivations- und Organisationsprobleme schulischen Lernens. Dieses Defizit wiegt um so schwerer, da nachfolgende, auf einen Gegenstand oder Thema gerichtete Interaktionen davon direkt betroffen werden und gerade mit diesen „themenzentrierten Interaktionen“ (COHN) Entwicklungen der Interaktionspartner angestrebt werden. Weiter eingeschränkt geht es um die Frage, wie Lehrkräfte und Schüler ihre jeweilige Interaktionssituation definieren, unterschiedliche Situationsdefinitionen differenzieren und diese modifizierend koordinieren können. Gelingt diese Konsensbildung auf meta-unterrichtlicher Ebene, dann darf erwartet werden, daß Lehrkräfte und Schüler mit mehr Handlungssicherheit lehren und lernen sowie zahlreiche Interaktionskonflikte frühzeitig erkannt und gelöst werden können. Um den zu differenzierenden Faktoren interaktionsleitender Vereinbarungen begrifflich gerecht zu werden, erscheint ein handlungstheoretischer Ansatz angemessen, der den Menschen als prinzipiell selbständiges und selbstverantwortliches Subjekt denkt, das sich handelnd mit seiner Umwelt auseinandersetzt. Ein solcher Ansatz steht dann auch in Einklang mit führenden allgemeindidaktischen Theorien, deren normativ gesetztes Ziel die Entwicklung ei-

nes sozial verantwortlichen, autonom handlungsfähigen Subjekts ist. Da die Zentraleinheit eines solchen handlungstheoretischen Ansatzes die Handlung selbst ist, wird genau jener Ort getroffen, in dem Lernen als handelnde Auseinandersetzung des Subjekts mit der Umwelt stattfindet. Gleichzeitig wird damit die Kritik sowohl an behavioristischen als auch an bewußtseinspsychologischen Ansätzen aufgehoben und eine Integration psychologischer, soziologischer, philosophischer und lerntheoretischer Ansätze sozialen (unterrichtlichen) Handelns ermöglicht.

Jürgen FUNKE-WIENEKE: Vermitteln zwischen Kind und Sache. Erläuterungen zur Sportpädagogik. Seelze: Kallmeyer 1997, 216 S., ISBN 3-7800-6083-3, DM 29,80

Einerseits gibt es die großen Entwürfe, andererseits die kleinen Wahrheiten. Das ist auch in der Sportpädagogik so. Was hier an Schriften von Jürgen FUNKE-WIENEKE gesammelt und neu angeordnet wurde, dient der Wahrnehmung und Verteidigung der kleinen Wahrheiten, die zwar nicht glänzen, aber je dichter wir der Praxis kommen, umso wichtiger werden. In den vorliegenden Schriften treffen zwei Motive zusammen: das Bemühen um die Läuterung der eigenen Wahrnehmung der Menschen und Dinge sowie das Bemühen um die Erläuterung der Aufgabe und der Art und Weise, ihr gerecht zu werden. Daher sind die Schriften nicht nur kritisch, sondern auch konstruktiv gemeint und angelegt.

Ausschlaggebend für den Autor, sich an die Herausgabe dieser Textsammlung zu wagen, war das Argument, daß sie nicht nur Verstreutes und von dem einen oder anderen vielleicht sogar Vermissenes bequem zugänglich macht, sondern selbst als neue, eigene Gestalt eine Botschaft beisteuert, die über das je schon separat Geäußerte hinausweist. Es handelt sich, im Ganzen gesehen, um kleine Imperative des sportpädagogischen Handelns, die zwar kein System aber doch eine gemeinsame These ergeben. Die Aufgabe von Sportlehrerinnen und Sportlehrern besteht darin, zwischen den Kindern, die einem für eine Weile anvertraut sind, und der Sache, die man aus eigener, dichter, freudvoller Erfahrung heraus kennt und liebt, zu vermitteln. Solches Vermitteln ist kein Zweck, es hat einen Zweck. Es dient der Auflösung von Befangenheiten, die mit der Leiblichkeit der Kinder zu tun haben und die sie daran hindern können, ihren Weg in ein selbstständiges, selbstbestimmtes, mit Rücksicht auf die anderen Menschen und auch zu deren Nutzen zu führendes Leben zu finden, Befangenheiten auch, die ihr gesundes Aufwachsen beeinträchtigen und es ihnen verwehren, sich frei, geschickt und sinnessicher zu bewegen. Dieser Aufgabe folgt man in der rechten Weise – so FUNKE-WIENEKE –, „wenn wir auf die Kinder hinsehen, sie zu verstehen versuchen, von ihnen lernen, ihnen respektvoll begegnen und uns mit ihnen verständigen“, „unsere Sache nicht mit unserer voreingenommenen Begeisterung für sie verwechseln, sondern sie pädagogisch interpretieren lernen, was manchmal auch schmerzliche Distanzierungen verlangt“, „uns selbst bei dem, was wir tun, und wie wir es tun, über die Schulter schauen und uns bewußt werden, welche ‚Rolle‘ wir in den Augen der anderen spielen“, „Methode haben und methodisch handeln (und nicht planlos und sprunghaft), Methoden jedoch als sich andeutende Pfade in unsicherem Gelände und nicht als

sichere, geteerte Einbahnstraßen zu eindeutigen Zielen betrachten und jeder Verführung widerstehen, Erziehen wie eine Technologie aufzufassen“ und wir „bereit sind, uns infrage zu stellen und auch über uns und unsere Ernsthaftigkeit zu lachen, wo es lächerlich wird“. An diesen „immer wieder ins Fragliche zu rückende Wahrheiten“ gliedert sich die Sammlung der Schriften, wobei Kapitel für Kapitel jeweils eine Einleitung das Notwendigste zum Verständnis vorausschickt.

Volker NAGEL (unter Mitarbeit von Renate FLEISCHER und Hans-Werner STRAUCH): Fit und geschickt durch Seniorensport. Sportartenübergreifendes Training für Alltagssituationen. (Sportwissenschaft und Sportpraxis, 111). Hamburg: Czwalina 1997, 160 S., ISBN 3-88020-300-8, DM 32,00

Die Zahl älterer Menschen in unserer Gesellschaft wird in den kommenden Jahrzehnten deutlich wachsen. Hieraus ergeben sich neue Aufgaben für die Gesellschaft, aber auch für den älteren Menschen, der zu ermutigen ist, sich selbstverantwortlich für seine individuelle Gesundheit, Selbständigkeit und Autonomie gegenüber pflegerischer Abhängigkeit zu engagieren. Regelmäßig betriebener Sport kann dabei zur Bewegungssicherheit, zur Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit und Gesamtmotorik sowie zu mehr Selbstsicherheit und Selbstbewußtsein beitragen. Es steht außer Frage, daß für die Bewältigung des Alltags mit seinen rapiden Veränderungen die Erhaltung körperlicher und geistiger Fitneß sowie die Verfügbarkeit hinreichend entwickelter motorischer Fähigkeiten erforderlich sind. Da die für die Alltagsbewältigung bedeutsame motorische Lernfähigkeit im Alter erhalten bleibt, ist das Neu- und Umlernen von entsprechenden Fertigkeiten möglich.

Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage der vorliegenden Konzeption: ein ganzheitliches Bewegungsangebot für Ältere zur Sicherung von situativer Handlungsfähigkeit und Handlungskompetenz. Im Gegensatz zu fertigkeiten- oder fertigkeitenorientierten Vermittlungsmodellen, wie sie in vielen aktuellen Sportangebotsstrukturen im Fitneß- und Gesundheitssport überwiegen, sind die Alltagssituationen Ausgangspunkt der Vermittlung. Denn im Alltagsleben entscheidet sich jeden Tag neu, ob jemand seine Beweglichkeit und damit seinen Bewegungs- und Lebensraum erhalten kann: Körperpflege, Einkaufen, Treppen steigen, Teilnahme am Straßenverkehr etc. sind täglich zu leistende Bewegungsaufgaben, die zu ihrer Bewältigung ständiger Stimulation bedürfen. Der Analyse funktioneller Anforderungen des Alltags an den Handelnden schließt sich die Identifizierung und Vermittlung (bewegungs-)problem-lösender und funktionsübergreifender stabil-variabler Handlungsmuster an. Die Ausbildung dieser Muster wird spielerisch und sportartenübergreifend durch vielseitige Bewegungsaufgaben ermöglicht und durch eine transferbegünstigende Methodik gewährleistet. Analog zum Wortschatz beim Sprechen soll so ein reichhaltiger „Bewegungsschatz“ angelegt werden, der das Fundament für die Situationsangemessenheit unseres Handelns ist.

Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte: In einem grundlagenorientierten Teil werden in Auseinandersetzung mit Bewegungsangeboten, die einseitig auf körperliche Fitneß ausgerichtet sind, ganzheitliche bewegungs-

bezogene kompetenzfördernde Modelle beschrieben, die Qualitätsmerkmale und Anforderungskriterien für die Konzeption des Sportangebots liefern. Im konzeptionellen Teil werden unter Beleuchtung aktueller Modelle zum Bewegungslernen Begründungen für ein sportartenübergreifendes Bewegungsangebot geliefert, das dazu geeignet ist, die Schlagfertigkeit, Handlungskreativität und Flexibilität in situativen Sportarten zu erhöhen. Ein vielseitig praxiserprobter Weg zum Erreichen dieses Ziels wird vorgestellt, wobei die Senioren durch spielerische Aufgaben „fit“ für die funktionellen Anforderungen des Alltags gemacht werden sollen. Der praxisorientierte dritte Teil beinhaltet eine reichhaltig bebilderte Sammlung spielerischer Bewegungsaufgaben, die vielseitige Bewegungserfahrungen ermöglichen und gezielt zur Provokation von „problemlösenden“ Handlungsmustern beitragen.

Jenő CSAKNADY: Fußball ohne Brutalität? Erster Ehrenkodex des Fußball-Wettkampfs. (Mit einem Vorwort von Marcel REIF). Butzbach-Griedel: AFRA 1997, 180 S., ISBN 3-932079-09-4, DM 39,80

Daß Berichte über Verletzungen von Bundesligaspielern mittlerweile mehrere Seiten von Sport-Zeitschriften füllen, ist keine Seltenheit mehr. Und die Frage, was mit diesem erfolgreichen Spiel los ist und wohin es sich entwickelt, wird zwar hier und dort angesprochen, doch bleibt es bei einer flüchtigen Begegnung mit diesem Thema, als wüßte man nicht recht, wie es sich bei diesem Spiel mit Regeln verhält und vor allem wie hier argumentiert werden könnte. Die Härte gehöre zu diesem Spiel, heißt es hie und da halbherzig, bevor man sich achselzuckend anderem zuwendet. Und wo nun Grenzen sind, das scheint oft im Ungewissen zu liegen, als handelte es sich um ein Spiel unbekanntem Ursprungs, um das sich zudem mittlerweile ein gigantisches Konglomerat wirtschaftlicher Interessengruppen sammelt, das in seinem wirtschaftlichen Treiben nicht gestört werden möchte. Die Ansprüche an das Fußballspiel – worin liegt das Schöne und Begeisternde? – sind, wie es den Anschein hat, nicht genügend geklärt, um im konkreten Fall urteilen zu können, was Teil der Natur des Fußballs oder lediglich brutales Punkte- bzw. Torejagen ist.

Um so verwunderlicher ist, daß sich jemand erst jetzt mit dieser Frage auseinandersetzt. Und mit erstaunlich hohen Ansprüchen an dieses Spiel bzw. dessen Betreiber, die Fußballspieler, befaßt sich Jenő CSAKNADY mit deren Verantwortung und Pflichten den Mitspielern, den Zuschauern und vor allem sich als Mensch gegenüber, als er die Idee des Sports in der Antike als Ausgangspunkt einer ethischen Betrachtung dieses Spiels nimmt. Hierbei geht CSAKNADY im ersten Kapitel stufenweise vor. Unterteilt in zwölf Sprossen entwickelt er von der Grundfragestellung „Ehrenkodex für Professionals – wozu?“ bis zu „Methodische Schritte der Profi-Selbsterziehung“ ein interessantes Gerüst, anhand dessen die jeweils eigene Reflexion sich emporarbeiten und schließlich Position beziehen kann. Erläutert werden die Beziehungen, die im Profi-Fußball entstanden sind, ihn ermöglichen und nur allzu gerne vergessen werden.

„Wesen der Luxusware“ ist die zweite Sprosse, in der auf das Berufsethos eingegangen wird. Die Verpflichtung gegenüber den zahlenden Zuschauern und gegenüber den Mitspielern wird ins Bewußtsein gerufen,

der „spielende Mensch ist ein denkendes Wesen. Daher ist der Anfang der Urprofi-Ordnung leicht nachvollziehbar. Basis: Fairness, auch fair verlieren können.“ „Erkenne dich“, heißt es auf der elften Sprosse, zur Selbstreflexion wird aufgerufen, damit die Sportsittlichkeit, aus Gründen der Würde des Menschen, ein neues und notwendiges Hochleistungskriterium werde.

Im zweiten Kapitel wird in „sieben Tragsäulen des Wettkampfethos im TV-Zeitalter“ die Spielidee als Zugang zum Sinngehalt aller Sportspiele unserer Zeit dargestellt, das Bestehen als Profispieler, die Trainingspraxis und das Verhalten im Team thematisiert. Im dritten Kapitel folgt eine Schlußbetrachtung, in der auch eine „Formel für Selbstkontrolle“ angeboten wird. Das Buch ist ein Appell an die Vernunft, eine fachlich fundierte Gedankensammlung, die grundlegende Basis einer Diskussion über die Ethik des Fußballs sein kann. Insofern ist „Fußball ohne Brutalität“ ein Pionierwerk des erfahrenen Trainers und Sportpädagogen, der mit charmantem Engagement den Blick über den Tellerrand der Sportpraxis unternimmt, an die Möglichkeiten und Leistungen der Fußball spielenden Menschen und der daraus sich ergebenden Verantwortung erinnert, die hier bedeutete: Fußball ohne Brutalität.

Thomas THIELE/Jan-Peter TIMMERMANN: Sportwissenschaftler auf dem Weg in die Arbeitswelt. Eine Studie zum beruflichen Werdegang von Absolventen des Studiengangs Diplom-Sportwissenschaft an der Universität Hamburg. (Sportwissenschaft und Sportpraxis, 112). Hamburg: Czwalina 1997, 128 S., ISBN 3-88020-314-8, DM 24,00

Bis in die 70er Jahre war es die Hauptaufgabe sportwissenschaftlicher Hochschuleinrichtungen, Sportlehrer für die öffentlichen Schulen auszubilden. Es galt als Qualitätsbeweis, wenn es gelang, das Studium berufsnah und praxisorientiert zu gestalten. Die starke Orientierung des Ausbildungssystems an den beruflichen Anforderungen des Schulsports verlor seine Grundlage, als klar wurde, daß der Bedarf an Sportlehrern auch langfristig nicht wesentlich wieder steigen würde.

Der Fachbereich Sportwissenschaft an der Universität Hamburg hat darauf sehr früh reagiert und als eine der ersten Einrichtungen (nach dem traditionellen Diplomstudiengang an der Sporthochschule Köln) einen neuen Diplomstudiengang eingerichtet. Dabei war es natürlich nicht möglich, sich an klaren Berufsbildern auszurichten und ein praxisorientiertes Studium auf diese hin zu konzipieren. Man entschied sich deshalb, ein relativ offenes Studienangebot mit vielen Wahlmöglichkeiten zu entwickeln. Es setzte Schwerpunkte in drei Studienrichtungen, die auf mögliche gesellschaftliche Aufgabenbereiche des Sports verweisen: „Betrieb, Freizeit, Weiterbildung“, „Behinderten- und Sozialarbeit“ und „Medien und Journalismus“. Diese sehr lockere Verbindung von Ausbildungssystem und Beschäftigungssystem steckte voller Unsicherheiten für Studierende und Lehrende. Viele Teile des praxisorientierten Studiums hatten deshalb den Charakter von Berufserkundungen. Für die Sportwissenschaft wurden mit diesen Studienrichtungen neue Gegenstandsfelder erschlossen und die Notwendigkeit und die Chance interdisziplinärer Forschung verstärkt.

Dieses hochschuldidaktische Experiment läuft nun fast fünfzehn Jahre. Es war also Zeit, sich nach einer Reihe

punktuellem Versuche um eine umfassende systematische Evaluation zu bemühen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist die Arbeit von Thomas THIELE und Jan-Peter TIMMERMANN. Sie zeigt an, ob und in welcher Weise die gewählten Studienrichtungen Beschäftigungschancen eröffnen, welcher Berufsstatus dort erreichbar ist und welche Wege in den Arbeitsmarkt beschritten werden. Aufschlußreich ist auch, welche Wünsche die Absolventen bei Studienabschluß hatten, welche Beschäftigung(en) sie ausüben, inwieweit die Berufswünsche erfüllt wurden und welche persönlichen Perspektiven sie mit ihrer Tätigkeit verbinden. Für weitere Studienreformen bedeutsam sind auch die Frage nach der Bewährung der in Studium gewonnene Qualifikationen und nach der Funktion von Zusatzqualifikationen, die sich Studierende vor, während oder nach dem Studium aneignen.

Die vorliegende Dokumentation der als Fragebogenerhebung konzipierten Studie (Rücklauf: 68,4%) ist sowohl interessant für andere Hochschuleinrichtungen als auch für hilfreich für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge für ihren Weg in den Arbeitsmarkt.

Jörn MUNZERT: Sprache und Bewegungsorganisation. Untersuchungen zur Selbstinstruktion beim Bewegungslernen. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 114). Schorndorf: Hofmann 1997, 240 S., ISBN 3-7780-1641-5, DM 39,80

Wie lassen sich Funktionen von Sprache für das Bewegungslernen und die Bewegungsregulation beschreiben? Beim Thema „Sprache“ denken wir meist an die kommunikative Funktion beim Vermitteln sportlicher Techniken. Sprachliche Bedeutungen müssen aber verstanden und auf die eigene Handlungsregulation bezogen werden. An dieser Problematik setzt die vorliegende Arbeit an. Im Zentrum steht ein bisher im Bereich der Motorikforschung vernachlässigter Aspekt: das „innere Sprechen“ in Form von Selbstinstruktionen. Die theoretische Argumentation baut auf Konzepten der kulturhistorischen Schule (WYGOTSKI, LURIA) und deren Rezeption im angloamerikanischen Bereich auf. Dabei werden grundlegende Befunde dargestellt, die einer allzu einseitigen Orientierung der Bewegungsforschung an der motorischen Ausführung entgegenwirken. Im empirischen Teil werden im Rahmen zweier qualitativer Experimentalstudien Prozesse des inneren Sprechens und der Verinnerlichung von Selbstinstruktionen analysiert; in einer weiteren experimentellen Studie wird die Wirksamkeit einer Selbstinstruktionsmethodik beim Bewegungslernen überprüft. Die Arbeit bietet einen facettenreichen, klar strukturierten Überblick über den Forschungsstand zum Thema „Sprache und Bewegungsorganisation“. Sie wendet sich an alle an der Bewegungsforschung Interessierten.

Hinweis der Redaktion:

In der Rubrik „Neuerscheinungen“ werden neue sportwissenschaftliche Veröffentlichungen vorgestellt, die uns von den Autorinnen/Autoren oder den Verlagen zugesandt werden. Wir bemühen uns um eine schnellstmögliche Veröffentlichung eines Hinweises auf die Neuerscheinung, müssen aber ggf. aus Platzgründen den Abdruck auf Folgeausgaben verschieben, wofür wir um Verständnis bitten.